

Amtliche Bekanntmachungen Kartoffelmehl.

Es ist in Aussicht genommen Abgabe von 1 Pfd. auf Lebensmittelkarte für Nichtselbstverfänger. Preis 5.— M. pro Pfd. Bei Bedarf ist dieser bis zum 25. ds. Mts. bei Kleinhändlern anzumelden. Die Kleinhändler haben die benötigten Mengen bis 29. ds. Mts. bei ihren zuständigen Verteilungsstellen anzufordern.
Kommunalsverband Bauhen-Land, am 19. November 1921.

Auf Blatt 454 des hiesigen Handelsregisters, die Firma Kristallwaren- und Silberwarenfabrik Ram und Tenzer in Weikersdorf betreffend, ist heute folgendes eingetragen worden:

Die Gesellschaft ist aufgelöst.
Die Firma lautet künftig: Kristallwaren- und Silberwarenfabrik Sebastian Ram.

Josef Tenzer ist ausgeschieden.
Der Fabrikant Andreas Sebastian Ram in Weikersdorf hat das Handelsgeschäft übernommen.
Amtsgericht Bihofswerda, am 14. November 1921.

„Kamlose Bande, raus!“ Da nimmt Schulz ein Wasser- glas und begiebt den Zentrumsführer Dr. Borck von oben bis unten. Während des allgemeinen Tumultes entweicht sein Partner Kay plötzlich die Glode und Klingel. Der stellvertretende Bureaudirektor, Geheimrat Döhl, nimmt sie ihm fort und stellt sie wieder auf den Präsidententisch. Der Präsident verläßt seinen Sitz. Damit ist die Sitzung unterbrochen. Das Toben im Saale, in dem sich etwa 100 Abgeordnete befinden, dauert fort. Auf der Tribüne, wo nur wenige Zuhörer, Freunde von Kay, Schulz und Genossen, Platz genommen hatten, wird ein Hoch auf die Gefangenen von Lichtenburg ausgebracht.

Drohung mit Generalfreik.

Halle a. d. Saale, 20. November. Der Hungerstreik der politischen Gefangenen in der Strafanstalt Lichtenburg soll den Anlaß zu einem neuen Generalfreik in Halle, der sich auf Mitteldeutschland und auf das ganze Deutsche Reich ausdehnen soll, geben. Die kommunistische Partei in Halle hatte gestern abend mehrere Protestversammlungen einberufen zu dem Zweck, mit dazu beizutragen, die im Hungerstreik befindlichen Genossen aus dem Strafgefängnis zu befreien. Nachdem mehrere Redner über die gegenwärtige Lage berichtet hatten, wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der die Verlammtung schärfsten Protest gegen die geübte reaktionäre Klassenjustiz erhob und die sofortige Freilassung der politischen Gefangenen forderte. Sollten sie bis Montag nicht freigelassen sein, so solle unverzüglich in den Generalfreik getreten werden. Alle Arbeiter- und Beamtenorganisationen werden aufgefordert, sich dem Borgehen der halleischen Klassenbewegten Arbeiter anzuschließen. Es wurde sofort eine Kommission gewählt, die sich aus Vertretern der kommunistischen Partei, der USF und den Betriebsobleuten zusammensetzte. Diese Kommission hat sich heute nach Berlin zum Justizminister begeben, um ihm die Forderung der halleischen Arbeiterschaft zu unterbreiten.

Der Bankrott der Erfüllungspolitik.

Der Reichskanzler bittet die Reparationskommission um Unterstützung bei der Kreditoperation.
Die Mitglieder der Reparationskommission sind im Begriff, abzureisen. Die Verhandlungen mit ihnen sind nicht in der Form großer Sitzungen geführt worden, sondern in Einzelgesprächen, wie solche mit dem Reichskanzler, den Staatssekretären Fischer, Hirsch, von Simson, Schröder und anderen stattgefunden haben. Die nächste Rate unserer Re-

parationskommission, die am 15. Januar fällig ist, voll durch Zahlung zu decken, dürfte sich infolge der katastrophalen Entwertung unserer Mark schwerlich ermöglichen lassen. Die Reparationskommission besteht aber auf Innehaltung des Termins. Die Besprechungen mit ihr haben nun dazu geführt, daß der Reparationskommission vom Reichskanzler ein Schreiben übergeben worden ist, in dem in Aussicht gestellt wird, daß auf Grund der Verhandlungen mit den Vertretern der Industrie und der Banken daran gegangen werden soll, sofort Verhandlungen mit Bankiers der Gegenseite in anderen Ländern aufzunehmen, ob sich ein Kredit für die Rate vom 15. Januar beschaffen läßt. Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß für die Zeit der Rückzahlung des Kredits für Deutschland eine außerordentlich schwierige Lage entstehen würde, und daß man erwarte, die Reparationskommission werde dieser schwierigen Lage auch Rechnung tragen.

Das Schreiben lautet: „Die deutsche Regierung geht davon aus, daß es an und für sich nicht dem Sinne der Bestimmungen des Zahlungsplanes von London entspricht, zur Aufbringung der Jahressummen zu dem Mittel des Kredits zu greifen. Sie ist aber, um einen Beweis ihres guten Willens zu geben, bereit, eine solche Kreditoperation vorzunehmen. Für die Frage, unter welchen Bedingungen ein Kredit genommen werden würde, kommt es in erster Linie auf die Vorschläge desjenigen an, der das Geld herleihen soll. Die deutsche Regierung ist bereit und hat auch bereits Schritte getan, um sich einen Kredit zu verschaffen. Sie bittet die Reparationskommission, sie hierbei zu unterstützen. Sie fühlt sich jedoch verpflichtet, schon jetzt darauf aufmerksam zu machen, daß für die Zeit der Rückzahlung des Kredits eine außerordentlich schwierige Lage mit Rücksicht auf die sonstigen Verpflichtungen des Reiches entstehen wird, und sie erwartet von der Reparationskommission, daß sie dieser besonderen Lage Rechnung tragen wird.“

Ein neuer Anschlag.

Wie Berliner Blätter erfahren, hat die interalliierte Kontrollkommission gelegentlich eines Besuches bei der Firma Benz & Co. in Mannheim den Bau von drei schnellaufenden Handdieselmotoren verboten mit der Begründung, daß diese Motore Unterseebootmaschinen und daher „Kriegsmaterial“ seien. Die deutsche Regierung hat bereits eine Protestnote an die Vörschafferkonferenz gerichtet, in der es heißt, daß die Reichsregierung die Forderung der Kommission nicht als berechtigt anzuerkennen vermag, da die Motoren von der Firma für gewerbliche Zwecke hergestellt werden, daher also reine Friedensmaschinen sind. Sie bittet aus Gründen des Rechts und der Gerechtigkeit die Vörschafferkonferenz, die Kommission anzuweisen, von ihrem Verlangen Abstand zu nehmen.

Stinnes in London.

London, 20. November. (B. I. B.) Die Ankunft von Hugo Stinnes in London erregt in der Presse beträchtliches Aufsehen. Die Blätter ergeben sich in Ratschlägen über den Zweck seiner Reise. Blättermeldungen zufolge wurde amtlich mitgeteilt, daß Stinnes nicht auf die Einladung Lord Georges oder der britischen Regierung nach London gekommen sei, und daß über seine Absichten nichts bekannt sei.

Die Knebelung Japans in Washington.

London, 20. November. (Drathber.) Einem Sonderbericht des Berichterstatters der Exchange-Telegraphen-Company zufolge scheint jetzt die erste Spaltung der Washingtoner Konferenz zu drohen. Trotz der Warnungen der Vereinigten Staaten, daß sie auf der Durchführung der drei Punkte der Hughes'schen Vorschläge bestehen, stellt sich

Japan auf den Standpunkt, daß seine Großkampfschiff-tonnage 70 Proz. statt der von Amerika vorgeschlagenen 60 Prozent betragen soll. Die amerikanischen Delegierten unterstützen das Programm des Staatssekretärs Hughes und widersetzen sich energisch dem nach ihrer Ansicht unnötigen Freibleiben. Von maßgebender japanischer Seite wird dagegen mitgeteilt, daß Japan in dieser Frage einen dem Standpunkt der Vereinigten Staaten scharf entgegengesetzten Standpunkt einnehme.

London, 20. November. (Drathber.) Der Sonderberichterstatter der „Sunday-Times“ auf der Washingtoner Konferenz faßt seinem Blatt, die Mitteilung der amerikanischen Absicht, unbegrenzt auf dem Verhältnis von fünf zu drei zu stehen, sei in einer Art erfolgt, die unzweifelhaft nach einem Ultimatum schmecke. Der Eindruck vertieft sich, daß die Lage sich rasch auf den Punkt hin kristallisiert, wo England und Amerika eine vereinte Front zugunsten des Programmes von Hughes gegenüber dem Beharren Japans auf Abänderung bilden werden. Nach einem Bericht der „Sunday-Times“ seien die britischen Delegierten übereinstimmend der Ansicht, daß der Erfolg der Washingtoner Konferenz gesichert sei.

Englands Bruch mit Japan.

London, 19. November. (B. I. B.) Die englische Arbeiterpartei hat eine Kundgebung veröffentlicht, in der es heißt, sie erkenne die weitverbreitete Feindschaft gegen eine Fortdauer des englisch-japanischen Bündnisses an und sei der Ansicht, daß das Bündnis nicht erneuert werden dürfe.

Berlin, 19. November. (B. I. B.) In einer Ansprache im Englisch-Amerikanischen Verein erklärte Lord Northcliffe, zu keiner Zeit sei die englisch-amerikanische Freundschaft nötiger gewesen, als augenblicklich. Amerika, Kanada und Laufende von Australiern seien mit einer Fortsetzung des englisch-japanischen Bündnisses durchaus nicht einverstanden. Die Japaner seien augenblicklich in einer ähnlichen Lage wie Deutschland vor dem Krieg. Dem Kamen nach eine Demokratie, werde Japan absolut regiert von vier Männern, deren Absichten man beurteilen sollte, wenn man auf die dauernden Veränderungen der Karte des Fernen Ostens und auf die riesenhafte Ausdehnung der japanischen Rüstungen blicke. Daß die japanische Militärpartei den Vereinigten Staaten feindlich gegenüber sei, könne man aus zahlreichen Veröffentlichungen von dort schließen. Diese zeigten eine klägliche Unkenntnis der Vereinigten Staaten, ihrer wirtschaftlichen Macht, ihrer Flotte und ihrer Fähigkeit, Heere zu organisieren, ferner eine völlige Unkenntnis der Stimmung in Australien. Als Echo des Geistes der Militärpartei Japans erklärten diese Veröffentlichungen höhnisch, die Vereinigten Staaten bräuchten keinen Stützpunkt im Fernen Osten, auch wenn sie im Fernen Osten bedroht werden sollten. Lord Northcliffe betonte zum Schluß seiner Ausführungen, Großbritannien und Amerika müßten im Fernen Osten zusammengehen, da sie sonst früher oder später getrennt gebängt werden würden. Nach der Regelung der irischen Frage werde seiner Ansicht nach ein festes Zusammenarbeiten zwischen den Vereinigten Staaten und England zustande kommen.

Neues aus aller Welt.

— Prinz Oskar von Preußen ist an einer Augenentzündung erkrankt, zu der eine Rippenfellentzündung getreten ist. Sein Zustand ist dem „Lokalanzeiger“ zufolge äußerst ernst.

— Karl und Jita von Habsburg sind am Sonnabend an dem Ort ihrer Verbannung, der Insel Madeira, eingetroffen.

— Ein schwerer Brand- und Explosionsunfall ereignete sich am Sonntag in Harburg in einem Kino wä-

Schuld und Sühne.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ah — das ist allerdings eine Neuigkeit.“

Am nächsten Tage fuhr Fürst Herbert mit seiner Schwester nach Nordbegg hinüber. Sie wurden von der Gräfin Melanie lebenswürdig empfangen. Die Baronin war in Begleitung der Geschwister.

Das Gespräch kam von selbst auf den neuen Majorats-herrn von Nordbegg. Aber keine Miene der Gräfin verriet, was sie dabei empfand. Sie hatte gelernt, sich zu beherrschen. Und sie achtete nicht, daß sie heute von Prinzess Komena mit besonderem Interesse beobachtet wurde.

„Achtzehn Reistunden von Windhut, nach dem Innern des Landes zu, lag die Farm Sahned, die Graf Georg Nordbegg vor zwanzig Jahren gekauft hatte.“

„Inmitten großer ausgedehnter Weideplätze für den riesigen Viehbestand lag das Wohnhaus der gräflichen Familie. Es sah jetzt freilich anders aus als damals, als Graf Georg hierher kam. Das Hauptgebäude war erst vor zehn Jahren errichtet worden, und das kleinere ehemalige Wohnhaus war sehr geräumig, hatte große, lustige Räume und ringsum breite Veranden.“

Abseits von diesen Gebäuden lagen die Stallungen und die niedrigen Hütten der schwarzen Untergebenen. Diese waren meist Bastarde. Wer jemals Gelegenheit gehabt hat, mit diesen Mischlingen umzugehen, weiß, wie schwierig gerade diese Menschen zu behandeln sind. Es gibt wenig gutartige unter ihnen.“

In den zwanzig Jahren ihres Aufenthaltes in Afrika hatte die gräfliche Familie gelernt, mit den farbigen Leuten umzugehen, und im ganzen kam sie gut mit ihnen aus, zumal sie neben der nötigen Strenge auch Güte und Freundlichkeit walten ließ. Aber wenn es umstände im Lande gab, und die gab es eigentlich immer mehr oder minder häufig, dann lehnten sich auch die Leute auf der Farm Sahned auf, und es kam nicht selten zu Angriffen und Überfällen. Aber ernstlich war dabei niemals Schaden angerichtet worden — bis vor zwei Jahren.“

Da war eines Tages die Farm Sahned von einem Bastardstamm überfallen worden, und zwar in Abwesenheit der beiden Grafen Nordbegg. Diese waren wegen wichtiger Geschäfte nach Windhut geritten.“

In der Nacht, da die Herren abwesend waren, überfielen die Bastards das Anwesen, rissen die beiden Komtessen von ihrem Lager und schleppten sie fort.

Ein treuer schwarzer Diener, Hullah, hatte vergeblich versucht, die Komtessen zu befreien. Als ihm das nicht gelang, warf er sich auf ein Pferd und jagte auf der Straße nach Windhut davon, um die Grafen zu Hilfe zu holen.

Diese hatten in Windhut inzwischen von gährenden Umständen gehört und waren sofort umgekehrt in Begleitung einer Truppe Soldaten, die auf dem Wege waren, die Aufstände zu unterdrücken.

Hullah traf seine Herren etwa acht Reistunden von der Farm entfernt. Ohne erst nach Sahned zu reiten, führte Hullah die Grafen und die Soldaten direkt hinter den rüberliegenden Bastards her, deren Aufenthalt er kannte.

Der Anführer der Soldaten war der Verlobte der älteren Komtesse. Er und die beiden Grafen legten den Weg in höchster Angst und Sorge um das Schicksal der jungen Damen zurück.

Aber so sehr sie sich beeilten, kamen sie doch zu spät. Als sie das Bastardlager umzingelt hatten, kam es zu einem regelrechten Kampf, und im Verlauf desselben vernahm Graf Harald Nordbegg aus einem Zelt den Ausschrei einer Frauensstimme. Das zeigte ihm den Weg zu seinen Schwestern, die in diesem Zelt an Pfähle gebunden waren.

Er rief seinem Vater zu, der ihm sofort in das Zelt folgte, während die Soldaten die letzten Bastards gefangen nahmen. Vater und Sohn fanden die beiden Komtessen in gefährlicher Lage und befreiten sie. Aber es war doch zu spät, die ältere der Schwestern, Komtesse Maria, hatte sich aus Furcht vor Schmach und Entehrung mit einem Glas scharfen Pulvers durchschnitten und konnte nicht mehr gerettet werden. Eine Stunde später wäre auch die jüngste, Komtesse Jutta, verloren gewesen. So fand man sie nur ohnmächtig.

Komtess Maria brachte man sterbend auf die Farm zurück. Komtess Jutta wurde verbunden und gerettet.

Aber noch ein weiteres Opfer mußte gebracht werden. Als Graf Georg seine sterbende Tochter aus dem Zelt trug, traf ihn eine Kugel in den Rücken und verletzte die Lunge schwer. Zusammenbrechend legte er Maria in die Arme ihres herbeileitenden Verlobten Hans von Krahmid. Graf Harald von Nordbegg sah seinen Vater stürzen. Er übergab seine ohnmächtige Schwester Jutta einem Offizier und wandte sich dem Vater zu.

Das war ein trauriger Heimweg. Graf Harald ritt dießmal, mit bitter schmerzlicher Miene, neben den Bahren des sterbenden Vaters und der sterbenden Schwester her. Ihm zur Seite ritt Komtess Jutta, die sich so weit wieder erholt hatte, daß sie ein Pferd besteigen und sich im Sattel halten konnte. Zur anderen Seite der sterbenden Maria ritt, selbst blaß wie ein Sterbender, Oberleutnant Hans von Krahmid.

So langte man vor dem durch die Bastards verwüsten Bohnhaus an. Der treue Hullah trieb die Diener an, schnell Ordnung zu schaffen, und ging gewandt Graf Harald zur Hand, der Vater und Schwester nebeneinander beteten ließ.

Kaum dahin angelangt, hauchte Komtess Maria in den Armen ihres Verlobten ihr junges Leben aus, ohne noch einmal zum Bewußtsein zu kommen. Eine Stunde später starb auch Graf Georg.

Er hatte noch eine kurze Unterredung mit seinem Sohne gehabt und verlangte von ihm das Versprechen, daß er mit seiner Schwester Jutta nach Deutschland zurückkehren möge, sobald er die Farm verkauft habe. Graf Harald versprach dem Vater alles. Dann hob er Jutta auf, die an Marias Leiche niedergefunken war, und führte sie zu dem sterbenden Vater. Dieser segnete seine Kinder und hauchte sterbend:

„Maria geht nicht allein — ich gehe mit — ihr.“

Zwei Jahre waren seitdem verstrichen, und erst jetzt war es Graf Harald gelungen, einen Käufer für seine Farm zu finden. Er mußte sie unter dem Wert verkaufen, aber es drängte ihn, Südwest zu verlassen, hauptsächlich seiner Schwester Jutta wegen. Diese hatte seit jener Katastrophe keine ruhige Stunde mehr. Graf Harald wagte nicht, die Farm ohne sie auch nur auf kurze Zeit zu verlassen. Sie hatte ihn auf allen seinen Wegen, die er in Beschäften unternahm, begleiten müssen. Und es handelte sich auf solchen Wegen immer um anstrengende, langwierige Ritte; man mußte oft nachts unter freiem Himmel kampieren, wenn man es nicht vorzog, solche Fahrten auf dem Dohlenarren zu unternehmen, was noch viel langwieriger war.

Die beiden Geschwister hatten sich in diesen letzten zwei Jahren noch inniger einander angegeschlossen als zuvor. Sie waren sich jetzt alles. Kein Mensch gehörte mehr zu ihnen, als Hans von Krahmid, der, so oft er konnte, nach Sahned kam. Tante Anna, Graf Georgs Schwester, war schon seit vier Jahren tot.

(Fortsetzung folgt.)